Yoga Design : wie aus dem Journalisten Hans Stadelmann der Erfinder Hans Stadelmann wurde

Autor(en): **Hanimann, Beda**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Saiten : Ostschweizer Kulturmagazin**

Band (Jahr): **7 (2000)**

Heft 72

PDF erstellt am: **01.06.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-885366

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

:ERFINDER

YOGA DESIGN

Wie aus dem Journalisten Hans Stadelmann der Erfinder Hannes Stadelmann wurde

von Beda Hanimann

Die Mühsal, einen Kopfstand zu machen, brachte den Journalisten Hans Stadelmann ins Grübeln. Im Stillen entwikkelte er eine Schaukelliege, die ihm bequemes Kopfstehen, aber auch andere Positionen der Entspannung ermöglichte. Reich geworden ist er damit nicht, berühmt auch nicht. Aber die Liege funktioniert.

Nie mehr sich von einem Vorgesetzten zurechtweisen lassen, in Saus und Braus leben als eigener Herr und Meister, das rauhe Schweizer Klima endlich hinter sich, Pensionskasse Pensionskasse und AHV AHV sein lassen können: Das sind die Bilder mancher Erfinderträume, die in der eigenen Villa auf den Bahamas enden. Auf Hawaii, Tahiti oder Lanzarote.

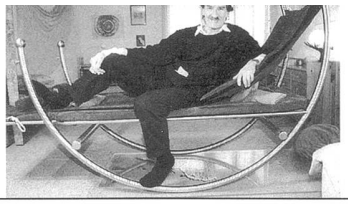
Diese Erfindergeschichte aber ist anders. Sie endet nicht auf Lanzarote. Sie *beginnt* dort. Es ist die Geschichte vom Rorschacher Journalisten Hans Stadelmann, der in den Ferien vom Fieber gepackt wurde. Denn so war es, «wie ein Fieber, ein Virus».

ERFINDUNG AUS DEM KOPFSTAND

Fünfzehn Jahre sind seither vergangen. «Wenn man am Anfang wüsste, wie weit der Weg vom Aha-Erlebnis bis zum Schluss ist, dann hätte man nicht den Mut, das ganze durchzuziehen. Aber das ist gut so. Sonst würde man gar nicht anfangen». So spricht der Erfinder.

Aber zurück nach Lanzarote. Dort verbrachte Hans Stadelmann Ferientage, ein Fünfzigjähriger auf der Suche nach etwas Erholung vom Arbeitsleben. Im Hotel kam er in Kontakt mit einer Gruppe von Musikern, unter ihnen ein junger Mensch, der täglich Yoga-Übungen und Kopfstände machte. Die Vitalität, das frische Wesen und die Ausstrahlung des jungen Mannes faszinierte den doppelt so alten Stadelmann. «Es gibt also etwas, das einen frisch und vital hält», sinnierte er. Alt werden, so stellte er es sich vor, sei schon gut, aber nur, wenn man im Kopf klar bliebe, die Eigenkontrolle nicht verlöre.

Zu Hause stellte sich Stadelmann ein Brett schräg an die Wand. «Yoga-Übungen, Kopfstand, das war nicht meine Sache», erinnert er sich, «so versuchte ich mich auf dem Brett mit Bändern an den Füssen täglich fünf bis zehn Minuten hängen zu lassen.» Ein eher mühsames Unterfangen, wie er zugibt, und so kam ihm irgendwann der Gedanke, das müsste sich doch bequemer machen lassen.



Fotos: Sandra D. Sutter

SELBER MACHEN

Dass Stadelmann danach Skizzen zeichnete – etwas Ästhetisches schwebte ihm vor, eine Art Möbel zum Kippen, nicht gedacht für den Fitnessraum, sondern fürs Wohnzimmer – das reicht noch weiter zurück als nach Lanzarote. Ins Luzerner Hinterland, wo Stadelmann als Bauernbub aufgewachsen war. «In der Abgeschiedenheit unseres Hofes versuchte mein Vater, praktische Probleme im Haus selber zu lösen, man konnte nicht einfach in den nächsten Laden springen. Von daher kommt wohl meine Einstellung: Zuerst schaut man, ob mans selber machen kann.»

Stadelmann, der Fotograf, Journalist und Familienvater, zeichnete, überlegte, einmal erwachte er nachts, und da war ihm klar: Eine Schaukelliege in einem mannshohen Rad, deren Lage mit automatisch verschiebbaren Gewichten verändert werden konnte, musste es sein. Er dachte an Wassertanks, zwischen denen das Wasser hin- und her gepumpt werden konnte. Das war 1988. «In dieser Phase», erinnert sich Stadelmann, «kam für mich der Begriff Erfinder hinein. Ich dachte: Diese Idee hat noch keiner gehabt. Da stieg das Fieber, es war fast wie eine Euphorie, dieses Wissen, etwas gefunden zu haben, das noch niemand gedacht hatte.»

«EINE ART SELBSTTHERAPIE»

Allmählich füllten sich die Ordner. Und aus dem Journalisten Hans Stadelmann wurde der Erfinder Hannes Stadelmann: «In dieser Zeit begann ich, mich Hannes zu nennen. Die Beschäftigung mit der Leichtigkeit und der Suche nach Balance, mit dem Ausgleich zwischen Aktivität und Entspannung im Sinne von Yin und Yang, das war auch die Entwicklung weg vom strengen, unter Leistungsdruck stehenden Hans.» Die Arbeit an der Liege war für Stadelmann ein Gegengewicht zum stressigen und auffreibenden Berufsalltag, «eine Art Selbsttherapie», wie er selbst sagt.

Stadelmann arbeitete im Stillen, ging tagsüber weiter ins Büro. Davon, was ihn des Abends umtrieb, erfuhr niemand. Die Zeit für seine Überlegungen und Arbeiten gewann er, indem er den Fernseher links liegen liess, Geld investierte er nur soviel, wie er sich absparen konnte, beispielsweise durch Verzicht auf grössere Reisen. Das, sagt er, habe ihn auch vor der grossen Enttäuschung geschützt, «wenn die Welt am Ende mein Genie nicht anerkennen würde.»

Den grossen Gewinn, resümiert er acht Jahre nach Erlangung des Europa-Patents, habe er erzielt, indem er «auf einem unermüdlich kreativen Weg etwas ganz Eigenes, für mich persönlich Wertvolles geschaffen habe.» Der Weg allerdings war weit und oft verschlungen. Er sei ja kein Ingenieur, kein Konstrukteur, da sei er oft vom Hundertsten ins Tausendste gekommen, sagt Stadelmann, und wenn er heute jemanden raten müsste, dann würde er sagen: Am Scheideweg, wenn es um die Patentierung einer Erfindung gehe, sollte man sich das ganze nochmals gut überlegen, auch wegen der finanziellen Konsequenzen: «Aber das gehört wohl zur Psyche des Erfinders, dass er diesen Punkt überschreitet.»

«C'EST GÉNIAL!»

Nach dem Patentierungs-Prozedere, dieser ersten Begutachtung durch Fachleute, einer Art ersten Weihe, präsentierte Stadelmann seine Schaukelliege an der Genfer Erfindermesse. «Am meisten hat mich aufgestellt, wenn junge Trübel kamen und sich zuraunten «C'est génial!» Das traf das narzisstische Empfinden des Erfinders, wie er sagt. Weitere Ausstellungen folgten, Auftritte im Fernsehen, und eine beglückende Erfahrung für Stadelmann war, dass seine Liege in Deutschland in der Therapie von geistig und körperlich Behinderten Einsatz fand. Genf und die Frage nach der Vermarktung zeigten aber auch, dass seine Uridee mit den Wassertanks zu kompliziert und aufwändig war. Er blieb dran und bewerkstelligte den Kippvorgang nicht mehr mit Wasser und Pumpen, sondern mit variablen Gewichten, die an das Gestänge gehängt werden.

Die Idee mit Wasser bezeichnet er nach wie vor als ideal, den Verzicht darauf sieht er aber nicht als Verwässerung seiner Erfindung: «Es zeigte sich, wie bei vielem anderen im kreativen Bereich, dass Reduktion auch ein Schritt weiter sein kann. Eine Reduktion kann auf anderem Weg zum Ziel führen. Die Reduktion im Formalen kann trotzdem eine Bereicherung im Inhalt sein.»

MIKROFEINE BALANCE

Bis heute hat Hannes Stadelmann ein halbes bis ein Dutzend seiner «Sun-Li»-Schaukelliegen verkauft. «Preislich bewegt sich die Liege in der Grössenordnung eines italienischen Designermöbels», sagt er. 6000 Franken. «Die Vorstellung, es käme vielleicht einmal etwas von den getätigten Investitionen zurück, war schon da, das kann man nicht leugnen», sagt Stadelmann. Dass die nicht eintraf, kümmert ihn nicht weiter. Es sei jetzt nicht mehr die Zeit, viel Geld in die Werbung zu investieren, sagt er und zählt auf, weshalb er sein Ziel für sich erreicht hat: «Erstens habe ich meine Liegen, zweitens habe ich auch einige verkauft und durch begeisterte Abnehmer eine Bestätigung von aussen erhalten. Drittens ist der kreative Prozess für mich ohnehin nicht mit Geld aufwiegbar, und viertens habe ich mit der Entwicklung der Liege nicht in Schulden gestürzt.»

Für Stadelmann selbst ist die Schaukelliege zum liebsten Ort in der Wohnung geworden. Sie erlaubt ihm «bequemes Kopfstehen», sorgt aber auch für ein Gefühl des Gleichgewichts, das Vertrauen und Sicherheit gewinnen lasse: «Der Körper kann eine fast schwerelose Balance erleben. Je nach Temperament oder Stimmung lassen sich die Wiegebewegungen durch Arm- oder Beinverlagerungen individuell beeinflussen, die dann bis zum mikrofeinen Balancezustand ausklingen.»

Über solchen Ausführungen geht der Blick hinaus in den Garten, wo unter Bäumen die Gestänge und Wassertanks des Prototyps vor sich hin rotten. Als Erinnerung an Lanzarote, an einen jahrelangen kreativen Prozess. «Wie ein Tagebuch», sagt Hannes Stadelmann; fast wie Tagebuchschreiben sei das gewesen, die Arbeit an der Schaukelliege.

Beda Hanimann, 1958 in Gossau geboren; Redaktor beim «St.Galler Tagblatt» (Ressort «Leben»), lebt in St.Gallen